

Sachsenhuhn – quo vadis?

Kombination von Leistung und Schönheit

Sachsen ist bekannt für eindrucksvolle Züchtungen, denkt man beispielsweise an die allseits beliebten Sachsenenten, Dresdner Hühner oder den Reigen der sächsischen Farbentauben. Trotz ihrer landesweiten Verbreitung, liegen die Zuchtzentren dieser Rassen zumeist in der jeweiligen Ursprungsregion. Der Popularität der genannten Züchtungen kann heute nichts abgesprochen werden. Einem weiteren sächsischen Kinde, den Sachsenhühnern, denen die folgenden Zeilen gelten sollen, war diese Beliebtheit nicht immer beschieden. Und doch zeigen sie sich heute nach 90 Jahren organisierter Zucht im SV nicht selten in größeren Truppen auf unseren Wettbewerben, denkt man nur an die vorjährige Lipsia mit 87 Exemplaren.

Leitgedanken der Entstehung

Abweichend von der Entstehung vieler anderer Hühnerrassen, die auf die alleinige Initiative einzelner Züchter beruhen, stellt das Sachsenhuhn ein Resultat der Zusammenarbeit des Landesverbandes Sächsischer Rassegeflügelzüchter und Institutionen der Sächsischen Staatsregierung dar. Gestecktes Ziel war die Züchtung eines robusten Hühnerschlages, der insbesondere unter den Bedingungen der rauen Lagen des Erzgebirges eine hohe Leistungsfähigkeit erbringt. Seitens des LV war es das Vorstandsmitglied Gustav Torges, der diese Idee verfolgte.

Die Errichtung von Zuchtstationen sollte die Entwicklung vorantreiben und die Züchtung bekannt machen. Pate standen Minoraka und Langschan, wobei nicht ein Zuchtprodukt als Zwischenstück beider Rassen entstehen sollte, sondern man züchtete nach gezielten Kriterien. Verschiedene Autoren berichten auch von der Zuhilfenahme von Sumatra. Der wirtschaftlichen Grundidee zufolge musste ein frei stehender und ordentlich gestreckter Körper für eine gute Legeleistung ebenso wie an winterliche Kälte des Erzgebirges angepasste kleinere Kopf-

punkte vorhanden sein. „Sächsische Landhühner“, so die vorläufige Bezeichnung, wurden bereits vor der Jahrhundertwende gezeigt. Es waren Schwarze – deren Vater Moritz Agsten gilt gleichermaßen als Schöpfer des Sachsenhuhns als solches.

Anfang des vergangenen Jahrhunderts kam es zur Vereinheitlichung des Phänotyps dieser Gruppierung durch verstärkte Reinzucht der Bestände, wodurch letztlich die Rechtfertigung des eigentlichen Rassebegriffs erfolgte. In striktem Zusammenhang steht dabei die Schaffung einer Musterbeschreibung 1914, deren Grundcharakteristika heute noch gelten. Die Anerkennung als Wirtschaftsrasse seitens des sächsischen Staatsministeriums, deren Förderung mit Staatsmitteln dotiert war, sollte der Zucht entsprechende Würdigung erbringen.

Unübertreffliche Verdienste um die Sachsenhühner, sowohl in der Zucht als auch in deren qualifizierten organisatorischen Betreuung, verdanken wir Arthur Esche. Als Mentor stand er den Züchtern zur Seite, erzüchtete selbst die Weißen und Gesperberten und ist der Gründungsvater des Sondervereins von 1921. Deutlich hält Esche dabei die Leitgedanken der Sachsenhuhnzucht fest: „Wenn bei den meisten Rassen Schönheit und Leistung als Zuchtziel genannt werden, so galt bei uns dasselbe, nur umgekehrt, dass zuerst die Leistung erwähnt wird.“

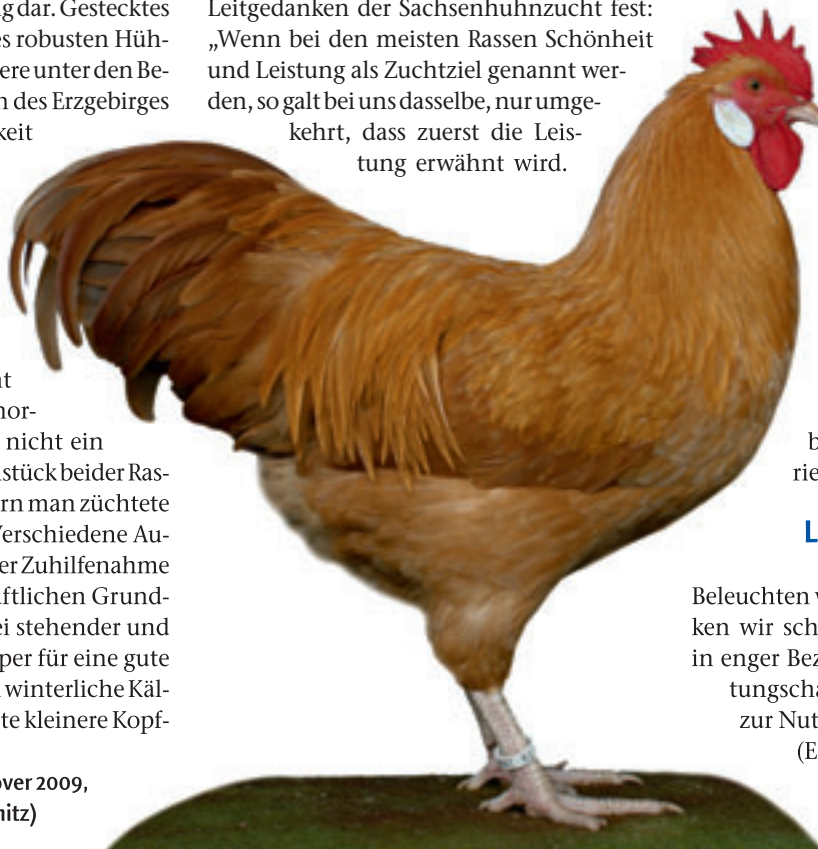
... Es entstand dann ein unter dem Namen Sachsenhuhn eine Rasse, bei welcher alle Zuchtmerkmale wohl auf Leistung abgestimmt waren, die außerdem auch ein recht gefälliges Aussehen erhielt.“

Leider trugen die Bemühungen um eine stärkere Verbreitung der Sachsenhühner nicht allzu große Früchte. Warum gelang die Rasseverbreitung nicht in dem erwünschten Maße – Züchtungsideal verfehlt? Nein, es gelang den Erzüchtern ganz hervorragend ihre angestrebten Ideale hinsichtlich der Leistung und des Rassetyps auf die Tiere zu übertragen. So zeigen heute vorliegende Abbildungen aus der Anfangszeit, dass damals bereits absolut typische Vertreter vorhanden waren und auch an Leistung mangelte es nicht. Es waren vielmehr die zu jener Zeit vorherrschenden Randbedingungen der Geflügelzucht. Bereits vor der Jahrhundertwende erfolgte die Trennung zwischen Wirtschafts- und Rassegeflügelzucht. Bei Erstgenannten hatten allein die Leistungsparameter züchterische Relevanz und es gelang überdurchschnittlich leistungsfähige Genotypen hervorzubringen. Vornehmlich die

Leghorn liefen den Sachsenhühnern, wie auch weiteren Varianten des Rassegeflügels, in Bezug auf die Legeleistung den Rang ab. Es wäre vermessen zu behaupten, dass die Sachsenhühner dieser Konkurrenz hätten Stand halten müssen, denn auch dann wäre gewissermaßen das Zuchtziel verfehlt. Denn wir Rassegeflügelzüchter beherzigen Leistung und Schönheit und diese Kombination fordert in beiden Kriterien einen Tribut.

Leistungsbetonter Typ

Beleuchten wir den Rassetyp näher, bemerken wir schnell, dass viele Formattribute in enger Beziehung zum geforderten Leistungscharakter stehen – „Durch Rasse zur Nuttzucht, muss die Losung sein“ (ESCHE, 1921). Erfreulicherweise weist unser Standard im Vorderteil eine treffende Beschreibung über die Merk-



1,0 Sachsenhuhn, gelb, Hannover 2009, sg 94 Z (Reiner Günther, Zwönitz)

FOTO: WOLTERS



0,1 Sachsenhuhn, gesperbert, aus der Zucht von Helmut Huhs, Achim-Baden)



1,0 Sachsenhuhn, weiß, Hannover 2009, hv BB (Bernd Hoffmann, Hannover)

FOTOS: WOLTERS

male einer guten und einer schlechten Legerin auf. Viele der leistungsdienlichen Merkmale finden wir beim Sachsenhuhn wieder.

Grundsätzlich muss ein geräumiger Körper gegeben sein mit einer harmonischen Proportionierung von Rumpflänge zu -tiefe. Dieser Position muss ein hohes Augenmerk gelten, denn nur so kann der Forderung einer kräftigen und zugleich eleganten, etwas langgestreckten Form nachgekommen werden. Niederschlag findet diese Forderung auch in den Gewichtsvorgaben von 2,5 bis 3 kg beim Hahn und 2 bis 2,5 kg bei der Henne. Selten finden wir zu schlanke Tiere, also eine zu dürrtige Rumpftiefe. Das ist insofern besonders erfreulich, da nur ein ausladender Rumpf den Reproduktionsorganen der Henne auch ausreichend Raum gibt und darüber hinaus einen satten Fleischansatz ermöglicht, der zur Kategorisierung als Zwienutzungshuhn vorhanden sein muss.

Weitaus problematischer erscheint das Erlangen einer ausreichenden Streckung des Körpers, die für den Leistungscharakter kaum minder bedeutungsvoll ist. Gemessen am Standardpassus zum Rumpf „etwas lang gestreckt“ unter Berücksichtigung der Forderung nach einem mittellangen Schwanz, kann ein Teil der Tiere nicht überzeugen. Grund ist zumeist ein unzureichend gestreckter Rumpf, denn die Schwanzlänge stimmt oftmals. Insbesondere betrifft das die Gelben und teils auch die

Gesperberten. Diesbezüglich vorbildlich zeigen sich die Spitzentiere der seltenen Weißen. Prämisse der züchterischen Bearbeitung und der Bewertung muss sein, die Defizite in der Rumpflänge zu beheben.

In Korrespondenz zur Rumpfausprägung steht die volle Brustpartie, die bei den Hennen großteils gut verankert ist. Keinesfalls ungerügt bleibt eine dürrtige Brustfülle, wie wir sie gelegentlich bei den Hähnen antreffen. Idealerweise verläuft die Unterlinie nach dem Kehlschnitt im seichten Bogen leicht nach vorn und erst in der Horizontalen des Schenkelsansatzes in Richtung Körperende.

Der waagrecht getragene Rumpfsitz auf mittellangen Läufen, die den Tieren eine hinreichende Beweglichkeit bei der Futtersuche ermöglichen. Grobe Läufe sind weder der Eleganz noch der Legeleistung förderlich. Gelegentlich auftretender, zu tief wirkender Stand bei den Hennen bedarf einer genaueren Erörterung. Ist der tiefe

Stand ein Resultat zu kurzer Läufe, wie sie derzeit nicht selten bei den Gesperberten gesichtet werden, ist eine konsequente Abstufung von Nöten. Wirkt

der Stand jedoch trotz mittellanger Läufe deshalb etwas tief, weil die Henne einen vollen Legebauch besitzt, dann sollte das als Wunsch formuliert werden.

Als Qualifizierung eines rassigen Sachsenhuhns schlechthin gelten die Oberlinie und der Tütenschwanz. Die rasstypische Oberlinie sieht ein allmähliches Ansteigen bereits vor der Rückenmitte vor. Ein nach dem Halsbehängende beginnender, fließender Anstieg, setzt sich bei gleich bleibender Steigung bis zum Schwanzende fort. Wichtig ist, dass der Anstieg tatsächlich vor der Rückenmitte beginnt und dann fließend über den Sattel in die Schwanzpartie übergeht. Ob der Anstieg minimal flacher oder steiler verläuft ist nicht Kernpunkt dieses Rassemerkmals, gleichwohl flache Oberlinie richtigerweise hart gestraft wird. Liegt das Steuerende in Höhe der Halsmitte, ist diesbezüglich alles in Ordnung. Hohes Fehlerpotential hält die in gleicher Steigung verlaufende Oberlinie inne. Nicht selten ist der Übergang von Sattel in Schwanz durch eine Winkelung gekennzeichnet, welche merkliche Punktabzüge nach sich zieht.

Zur Ausbildung der typischen Oberlinie ist also ein leicht auspolsternes Sattelgefieder notwendig, um den Übergang fließend erscheinen zu lassen. Hinsichtlich der feinen Oberlinie bestechen die Spitzentiere der Schwarzen und Gelben.

Mancherlei Besonderheit ergibt der Schwanzaufbau. Der sogenannte Tütenschwanz ist eine tragende Säule der Rasse spezifik des Sachsenhuhns. Demnach sollen die mittellangen Steuerfedern sowohl im Seitenprofil, als auch in der Draufsicht die Form ►



Typische geschlossene Schwanzform einer Sachsenhuhn-Henne

FOTO: SCHREITER



1,0 Sachsenhuhn, gesperbert, LV-Schau Fulda 1996, hv KVP (Waldemar Ehrhardt, Obergebra)

FOTO: PROLL



0,1 Sachsenhuhn, gelb, Hannover 2009, sg 95 E (Reiner Günther, Zwönitz)

FOTO: WOLTERS

einer Spitztüte ergeben. Seitlich betrachtet gilt ein breit angesetzter Schwanz, der sich fortlaufend markant verjüngt als Ideal. Vielfach zeigen sich Schauexemplare deutlich zu breit in der Schwanzform, weil die Steuern vom Schwanzansatz bis zum -ende parallel verlaufen. Dies sollte bei der Beurteilung mehr Beachtung finden, denn dies ist keineswegs „sachsentypisch“. Den deutlichsten Unterschied in der Schwanzform zu anderen Rassen offenbart die Sichtweise von der Rückseite des Tieres auf die Steuern. Halten wir uns die Charakteristik einer Spitztüte vor Augen, wird klar, dass hier die vielfache Forderung anderer Rassen nach möglichst vertikalem Steuereinbau nicht gelten kann. Die Steuern sind leicht gedreht eingebaut und schmiegen sich fließend aneinander. Dies betrifft v.a. die obersten Steuern bzw. Schwanzdeckfedern. Hierdurch wird hin und wieder der Anschein geweckt, es handle sich um eine Tendenz zum Dachschwanz. Dies ist jedoch unkorrekt, es ist eine Rassespezifika. Natürlich wird eine waagerechte Lage der obersten Schwanzdeckfedern bzw. Steuern analog zu anderen Rassen bestraft.

Eingehüllt werden die Steuern beim Hahn von einer Vielzahl von Nebensicheln, die nicht übermäßig lang, aber breit sein müssen, um die Steuern soweit wie möglich in Richtung Hauptsichel einzudecken. Wenig auffällig sind die breiten, gut gerundeten Hauptsicheln. Die Schwanzzeindeckung der Henne finden wir als Schwanzbeifedern wieder. Verbesserungswürdig ist häufig die Schwanzzeindeckung der Hähne. Nicht zu wenig, sondern zu schmale und instabile Nebensicheln sind der Grund.

Stets im Fokus – die Kopfpunkte

Im Fokus stehen die Kopfpunkte des Sachsenhuhns vor allem deshalb, weil es ein Anliegen der Erzüchtung war, Kämme mit möglichst geringer Frostempfindlichkeit züchterisch zu manifestieren. Und so lange es diese Forderung gibt, so scheint es mir, wird über ihren Zweck heftig diskutiert. Hintergrund der Diskussionen ist der bekannte Zusammenhang zwischen Kammausprägung und Leistungscharakter. Allgemein gilt ein stärker entwickelter, gut

80-jährigen SV-Jubiläums bei der Ergründung der nicht alsbald eintretenden Verbreitung nach der Erzüchtung aus: „Und vielleicht auch ein Opfer der Standardfestlegung kleiner Stehkamm, der zu hohen Legeleistungen selten passt.“ Keinesfalls ist es das Ziel, diese Forderung umzustürzen, jedoch sollte eine übereifrig starke Auslegung dieser Vorgabe nicht erfolgen. Geltend gemacht werden sollte die Maxime: So ausgeprägt, wie für eine ordentliche Vitalität und Leistungsfähigkeit nötig, aber für den Rassecharakter innerhalb dieses Rahmens so klein wie möglich. Entscheidend sind die Harmonie der einzelnen Glieder der Kopfpunkte untereinander und das Zusammenwirken von Kopf und Körper als Ganzes.

Ein guter Weg zur Stabilisierung der typischen Kopfpunkte geht über die Beachtung stabiler, gut gefüllter und möglichst faltenfreier Kammlätter. Diese sollten nicht allzu hoch sein, um den Kamm als ganzes kompakt erscheinen zu lassen. Ebenso sind breite, aber nicht lange Kammzacken eine Zielvorgabe. Beachtenswert ist die Standardpassage zur Kammfahne „nur wenig der Nackenlinie folgend“. Weder hoch stehende noch im Nacken aufsitzen Kammfahnen können überzeugen. Manch Vertreter der Schwarzen und Gelben hat mit dem letztgenannten Manko noch zu kämpfen.

Breit an der Kehle angesetzt, gut gerundet und von feiner Textur werden die Kehlappen gewünscht. Die generellen Forderungen nach Faltenfreiheit, Geschlossenheit und gleicher Länge sind natürlich auch hier der Maßstab.

SV der Züchter der Sachsen- und Zwerg-Sachsenhühner

1. Vors. Matthias Knoll
Hauptstraße 22, 08541 Theuma,
Telefon 037463-83683
E-Mail:
pknull.theuma@googlemail.com
www.sachsenhuhn.de

durchbluteter Kamm als Vitalitätskennzeichen, respektive als Leistungsmerkmal. Gewissermaßen stehen ausgesprochen kleine Kopfpunkte in Opposition zur hohen Wirtschaftlichkeit. Exzellente Rassekennner sahen dieser Gegensätzlichkeit auch schon vor Jahren mit Missmut entgegen: „Legt man allzu viel Wert auf übermäßig kleine Kämme, so züchtet man schließlich eine Rasse geradezu auf schlechte Leistungseigenschaften“ (DUBIELLA, 1992). Prof. Hans-Joachim Schille führt anlässlich des

Im Kontrast zu den intensiv roten fleischigen Kopfbehängen und dem Gesicht stehen die weißen Ohrscheiben. Charakteristisch ist deren Mandelform. Bedeutsam ist die Reinheit der Ohrscheiben. Stark rot durchsetzte Ohrscheiben, wie sie Hennen nicht selten tragen, ziehen eine merkliche Abstufung nach sich. Gegenteiliges Extrem ist das Überlaufen des Ohrweißes auf die Gesichtspartie, dem je nach Ausprägungsgrad ebenso konsequent entgegen zu treten ist.

Der Tendenz zu aufgehellten Iriden bei den Farbenschlägen mit orangeroter Augenfarbe (gelb, weiß, gesperbert) ist vehement gegenzusteuern.

Farbquartett

Neben dem Ursprungsfarbenschlag Schwarz sind die kaum weniger lang existenten Weißen und Gesperberten anerkannt. Mit der Erzüchtung der heute weit verbreiteten Gelben begann Gotthard Döring 1960. Keine Bedenken bereiten verbreitungstechnisch die Schwarzen und Gelben. Einen leichten Aufwind erfuhren die Weißen in den vergangenen Jahren. Als Ziel muss bei ihnen gesteckt werden, die erfolgten Leghorneinkreuzungen zumindest phänotypisch zu verdrängen. Sorgenkind sind gegenwärtig, die zu Esches Zeiten populären Gesperberten. Ohne breitere Zuchtbasis wird es nur schwerlich gelingen, ihre genetische Substanz auf Dauer zu erhalten und Zuchtfortschritte zu erlangen. Beachtliche Anlagen konnte man den Gesperberten der vorjährigen Lipsia quittieren. Separate Ausführungen zu den einzelnen Farbenschlägen wären an dieser Stelle rahmensprengend.



0,1 Sachsenhuhn, schwarz, Leipzig 2010, v BM (Helmut Meyer, Drehbach)

FOTO: WOLTERS

Schöne Aussichten?

Neben Eier- und Fleischleistung zählen hohe Befruchtungs- und Schlupfquoten, Vitalität, Robustheit, Frühreife und eine rasche Befiederung zu den Tugenden der Rasse, die zugleich ein schickes Äußeres besitzt. 180 Eier pro Jahr überbieten mehrere Zuchten, entsprechende Haltungsbedingungen vorausgesetzt. Das Bruteier-Mindestgewicht des Standards von 55 g wird zumindest von Althennen deutlich überschritten. Die genannten Kennzahlen unter Anbetracht der Vitalität und Widerstandsfähigkeit haben sich nicht zuletzt auch einige ökologisch wirtschaftende Kleinlandwirte zum Nutzen gemacht.

Alleinig die fortwährende Beachtung beider zentraler Intentionen wird das kommende Bestehen und die Verbreitung der Sachsenhühner gewähren. Eine reine Schönheitszucht würde zu einer Entartung und Verkümmern der Rasse im ursprünglichen Sinne führen. Eine qualifizierte Betreuung der Züchter und Interessenten stellt der nunmehr 90-jährige SV sicher, der stets bemüht ist, durch Tier- und Bruteiervermittlung der Rasse ein noch größeres Ansehen zu verschaffen. Dass der richtige Weg eingeschlagen wurde zeigen Quantität und Qualität der Sachsenhühner in den zurückliegenden Jahren. Freuen wir uns schon heute auf eine schöne Präsentation der Sachsenhühner zum Goldenen Sieggerring 2013.

RUBEN SCHREITER

Wechseln Sie jetzt!

deuka Geflügelfutter

Seit Generationen:

- bewährt
- zuverlässig
- tiergerecht

Darauf kann man sich verlassen!

Günter Wesch, Mannheim
(Züchter seit 1948, Bundessieger mit Goldfarbigen Italienern auf vielen Bundesschauen)



Deutsche Tiernahrung Cremer • Telefon: 0211/ 30 34-266 • gefluegel@deutsche-tiernahrung.de • www.deuka.de

deuka